

gung“ (S. 23) sowie – in Anlehnung an Gabriele Wilde und Birgit Meyer – als „Angriff auf die Demokratie““ (S. 25). Empirisch macht u. a. der Beitrag von Christopher Fritzsche und Juliane Lang zur „GegnerInnenschaft zur Ehe für alle“ sichtbar, dass diese gleichstellungsfeindliche Mobilisierung ein „autoritär-regressive[s] Projekt“ darstellt (S. 294). Ferdinand Backöfers Analyse des Praxisbuchs „Fit for Love“ zeigt, wie darin queerfeindliche, heteronormative und gegen Sexualität vor der Ehe gerichtete Positionen ins Feld der Sexualaufklärung eingebracht werden – allerdings ohne dass der christlich-fundamentalistische Hintergrund der Autorin hierbei transparent wird.

Es ist eine Stärke des Bandes, dass ein Kontinuum von Antifeminismus, Postfeminismus und Feminismus entwickelt wird: Neben Antifeminismus, verstanden als eine „weltanschauliche Gegenbewegung zur Demokratisierung von (androzentrischen) Macht- und Herrschaftsverhältnissen im Sozialen und Politischen“, wie dies Ursula Birsl formuliert (S. 47), wird eine postfeministische, neoliberale Ideologie analysiert, der zufolge Gleichstellung in westlichen Gesellschaften als bereits erreicht behauptet wird. Persistenzen in Geschlechterverhältnissen erscheinen somit als individuelle Wahl – oder individuelles Scheitern –, sodass infolgedessen strukturelle und intersektional konstituierte gesellschaftliche Ungleichheiten unsichtbar gemacht werden. Auf diese Weise wird aufgezeigt, dass die autoritär-regressive Bedrohungen, die Antifeministen für die Demokratisierung darstellen, nicht allein im Erstarken rechtsextremer und -populistischer Bewegungen liegen, sondern auch aus postfeministischen Verhältnissen und aus den mit ihnen einhergehenden gebrochenen Gleichheitsversprechen resultieren.

Literatur

- Bongen, Robert & Schiele, Katharina (2019). Rechte Terroristen: Hass auf Frauen. Zugriff am 10. Juni unter <https://daserste.ndr.de/panorama/archiv/2019/Rechte-Terroristen-Hass-auf-Frauen,frauenhass100.html>.
- Hark, Sabine & Villa, Paula-Irene (Hrsg.). (2015). Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen. Bielefeld: transcript.

Fielitz, Maik & Marcks, Holger (2020). Digitaler Faschismus: Die sozialen Medien als Motor des Rechtsextremismus

Berlin: Duden Verlag. 256 Seiten, ISBN: 978-3-411-74726-9, 18,00 Euro

von Simon Strick

Rechtsextremismus und -populismus sind gegenwärtig ohne das Moment ihrer digitalen Ausprägung und Einflussnahme nicht beschreibbar oder verstehbar. Debattenframing, Netzwerke, Shitstorms, Plattformen, parallele Öffentlichkeiten, metrische Manipulation, Aufmerksamkeitsökonomie, Klicks – wer über den Rechtsruck sprechen will, der laut zahl-

reichen Beobachter*innen immer mehr den politischen und medialen Alltag prägt, muss dessen digitale Strategien und Updates kennen. Für jede Analyse, die das tun will, ist das Buch „*Digitaler Faschismus*“: *Die sozialen Medien als Motor des Rechtsextremismus* unabdingbar und grundlegende Lektüre, bevor eine Diskussion beginnen kann.

Das Buch von Maik Fielitz (Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft) und Holger Marcks (Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik) ist ohne Vorbehalt zu empfehlen, weil es seinen Gegenstand – Faschismus im digitalen Zeitalter – äußerst ernst nimmt. Die Autoren (in der Folge F&M) interessieren weniger jene populärkulturellen und oft als „ironisch“ fehlgelesenen Trolle und Frosch-Memes¹, als die Frage, warum klassisch-rechtsextreme Narrative von „Volkstod“ und „Wiedergeburt der Nation“ im digitalen Raum eine Konjunktur erfahren, die weit über die wechselhaften Erfolge rechtsextremer und rechtspopulistischer Parteien hinausweist.

Die Autoren erklären den gegenwärtigen Rechtsruck plausibel durch einen doppelten Boom: den Beginn des sogenannten „postfaktischen Zeitalters“ in westlichen Gesellschaften, der mit dem Aufstieg der sozialen Medien einhergeht. Folgt man dem Buch in seiner argumentativen Konsequenz, ist dies kein zufälliges Zusammentreffen, sondern zeigt verklammerte und sich begünstigende Entwicklungen: Die sozialen Medien prägen eine postfaktische Landschaft, die von rechtsextremen Dynamiken gekennzeichnet ist. Über diese verflochtenen Entwicklungen – Verlust geteilter Wahrheiten, Dynamiken partizipativer Medien, rechtsextreme Narrative und Strategien der Agitation – geben F&M einen großen Überblick, sowohl in leicht historisierender (seit Pegida) wie auch medienpsychologischer Perspektive. Sie beschreiben mit ihrer Analyse den „Ist-Zustand“ eines Faschismus im digitalen Zeitalter und damit auch den Zustand von demokratischen Gesellschaften, die große Teile ihrer Meinungsbildung und Informationsquellen ins Netz verlagert haben.

Unter dem Stichwort „Digitaler Faschismus“, das in einer konzisen Auseinandersetzung mit Robert Paxton näher bestimmt und legitimiert wird, kristallisiert das Buch ein Problemfeld, das in dieser Klarheit noch nicht breit etabliert ist, weder in der Extremismus- noch z. B. in der Medienforschung. Digitale Ausformungen rechtsextremer Szenen oder Diskurse werden vielfach noch als Neben aspekt einer populistischen Wende begriffen, als Extrembeispiele einer gewandelten politisch-medialen Situation. Der Band legt in seiner Konsequenz etwas anderes nahe: Rechtsextreme Logiken und Narrative erreichen die Mitte der demokratischen Gesellschaft und verändern ihren Wesenskern.

Nach Ansicht des Rezensenten ist mit „*Digitaler Faschismus*“ und der Darlegung seiner Instrumente, wie sie F&M gelingt, ein Feld fundamental etabliert, das nun näher bestimmt werden muss. Von dieser wichtigen Studie aus müssen viele weitere Fragen gestellt werden, die bei F&M notwendig als Verkürzung oder Gerüst stehen. Die Aufgabe ihres Buchs ist die basale Perspektivierung des Zusammenhangs zwischen Rechtsruck und sozialen Medien, nicht unbedingt die genaue Vermessung der Effekte oder Vorbedingungen. In der Folge werden einige Aspekte angedeutet, um den weiteren Forschungsraum zu beschreiben, den der Band eröffnet.

Rassismus

Eine entscheidende Leerstelle teilen F&M mit vielen Arbeiten zur extremen Rechten in Deutschland: Sie sprechen unzureichend über Rassismus. Es wird lediglich erwähnt, dass die

1 Zum Beispiel: Stegemann, Patrick & Musyal, Sören (2020). *Die rechte Mobilmachung*. Düsseldorf: Econ; Nagle Angela (2018). *Die digitale Gegenrevolution*. Bielefeld: transcript.

menschenverachtenden Politiken des Faschismus auf der Idee „biologischer Rassen“ beruhen, die nachweislich falsch seien. Die Autoren benennen dies in einer Bemerkung zur postfaktischen Natur des Rechtsextremismus, der wissenschaftlichem Wissen grundlegend widerspreche. Die Minimaldistanzierung – Rassismus sei „wissenschaftlich falsch“ – ignoriert, dass Rassismus Gesellschaften dennoch strukturiert, auch wenn das Konzept „Rasse“ wissenschaftlich nicht haltbar sein mag. Betrachtet man den Faschismus als immer auch rassistische Ideologie, die sich heutigen Formen des strukturellen und alltäglichen Rassismus bemächtigt hat bzw. von diesen abgestützt wird, ergeben sich andere Aufschlüsselungen als die des Ultranationalismus – der US-amerikanische Begriff der „white supremacy/white hegemony“ kann Hinweise geben. Eine grundlegende konzeptuelle Brücke muss geschlagen werden, die vielfach umgangen wird: die Verbindung von Faschismusanalysen mit antirassistischen und rassismuskritischen Ansätzen, die z. B. im Bereich der Migrationsstudien und postkolonialen Forschung entwickelt worden sind.² Besteht der Faschismus bei F&M vor allem in „Untergangphantasien“ und entsprechenden Diskurs- und Medienstrategien der Radikalisierung und Desinformation, sollten aus Sicht des Rezensenten ebenso rassistische Phantasmen und Mythologien des „Weiß-Seins“ Berücksichtigung finden, auch in ihrer Verflechtung mit Diskriminierungskonstanten. Insbesondere neuere intersektionale Forschungen bieten hier vielerlei Analysen³, die auf Anschluss zu F&Ms eindrücklicher Analyse rechter Strukturen warten.

Medienbegriff

Ein weiteres Feld, das durch die Studie eröffnet wird, ist die Durchdringung von rechten Denkweisen und sozialen Medien *als Medien*. Das postfaktische Moment des Internets, populistische Logik der Plattformen, technische Möglichkeiten der Aufmerksamkeitsmanipulation und Desinformation: jene „Strategien“, die F&M konzise bei rechten Akteur*innen beschreiben, gelten aus medienwissenschaftlicher Perspektive nicht nur für den Rechtsextremismus, sondern sind Teil der allgemeinen Infrastruktur des digitalen Spätkapitalismus. Sie werden von Influencer*innen aller Couleur, Parteien und Unternehmen und vielen anderen digitalen Akteur*innen genutzt. Jene Aufmerksamkeitsökonomie, auf der rechte Akteur*innen so virtuos spielen, kann daher nicht nur als „Manipulationsarena“ der Rechten verstanden werden: Die Vorstrukturierung der Informationswelt und ihre Emotionalisierung ist ihr intrinsisch. Ob Nutzer*innen zu rechten Inhalten oder zum Kauf von X animiert oder eben mobilisiert werden, ist eine wichtige Frage. Medienwissenschaftlich ist daher zu fragen, wie digitale Medien überhaupt mögliche Weltzugänge prägen und ob sie das in einer Weise tun, die nicht völlig demokratiekonform ist und eben jenem „intuitiven Denkstil“ zuträgt, den F&M dem Faschismus zuweisen und der – wenig überraschend – mit einem Informationskapitalismus völlig konform geht.

Politische Antworten

F&M beschreiben den Faschismus als Lügen- und Dramatisierungsagentur, der mit Untergangphantasien handelt und somit emotionalisiert. Diese Emotionalisierung des Diskurses, das Primat der Affekte, stellen F&M als Verfall rationaler Debattenkultur dar, die für aus-

2 Es ist bemerkenswert, dass die Autoren selbst stellenweise die Begriffe „Volk“ und „Volkswillen“ benutzen, ohne deren intrinsisch-rassistische Bedeutungen kritisch herauszustellen.

3 Zum Beispiel: Dietze, Gabriele & Roth, Julia (Hrsg.). (2020). Right-wing populism and gender: European perspectives and beyond. Bielefeld: transcript.

gewogene Information und gegenseitigen Respekt im demokratischen Diskurs bürgten. Diese gelte es, gegen rechte Affekte wieder in Stellung zu bringen, um politische Antworten zu finden. Hier ist aus Sicht des Rezensenten Skepsis angebracht, denn der Antagonismus „emotionaler Diskurs“ und „aufgeklärte Demokratie“ erlaubt wenig Trennschärfe oder effektive Strategien gegen einen neuen Faschismus. Die sogenannte demokratische Öffentlichkeit in Deutschland ist zu großen Teilen immer ein ausschließendes Gebilde gewesen, dessen „gegenseitiger Respekt“ auf der weißen Männlichkeit ihrer Hauptvertreter organisiert war. Zum anderen verfallen auch demokratische Öffentlichkeiten gern in hysterische Schnappatmung, wenn es um Migration, Identitätspolitik oder Minderheitenrechte geht. Aus der Sicht des Rezensenten ist die saubere Trennung von „emotionaler Kommunikation“, wie F&M den faktenresistenten Stil der Rechten nennen, und vermeintlich aufgeklärten Mainstream-Diskursen wenig haltbar und ungeeignet, politische Lösungen zu mobilisieren.

Fazit

Die Leitmetapher des sehr verständlich geschriebenen Bandes ist der „Motor“. Sie ist wunderbar gewählt und verweist auf notwendige Perspektivwechsel, die jede wissenschaftliche und allgemeine Diskussion des neuen Faschismus leiten sollten: Soziale Medien sind „Motor“ rechter Entwicklungen, die sehr gut mit dem „Treibstoff“ der Untergangserzählungen laufen, die faschistische Gedankenwelten anbieten. Im Digitalen entstehende Hasskulturen setzen als „Transmissionsriemen“ die Motorleistung in Bewegungs- und Verbreitungsenergie um. Die von F&M gewählte Metapher ist klug, denn sie zeigt die vor allem *energetische Konstellation* an: Der digitale Faschismus arbeitet nicht mehr allein durch Ideologisierung von Massen und Ausgrenzung von *Anderen*, sondern mit den ökonomisch-energetischen Prinzipien des Aufmerksamkeitsmarktes – mediales *Engagement*, Markenbindung, Framing, Aktivierung. Der digitale Faschismus treibt eher an als dass er ideologisch einschwört: den einzelnen in die Radikalisierung, die breite Masse in Demokratieskepsis und Rassismus, die Gesellschaft in die Polarisierung. Dieses Kraftwerk prägt, wie F&M eindringlich beschreiben, große Teile der Gegenwart. Wer verstehen und dagegen arbeiten will, sollte auf Grundlage dieses Buches beginnen.